

8 Zusammenfassung

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Bedeutung der räumlichen Nähe für die Wissensproduktion in Wien. Ausgehend von der Idee, dass kurze Wege einen entscheidenden Erfolgsfaktor für Forschung und Entwicklung darstellen, wurde der Forschungsstandort Wien hinsichtlich der räumlichen Lage der F&E-Einheiten sowie der Bedeutung der lokalen Ebene (*local buzz*) und internationaler Kooperationen (*global pipelines*) untersucht.

Da es sich hierbei um eine vielschichtige Thematik handelt, wurden mehrere Datenquellen und Methoden angewandt, etwa die sekundärstatistische Auswertung der F&E-Erhebung der Statistik Austria, Analysen der räumlichen Statistik sowie Experteninterviews. Um diese Ergebnisse einordnen zu können, erfolgte auch eine Analyse der Struktur der Forschungslandschaft in Wien im Vergleich zum restlichen Österreich und zu Europa. So wird ein detaillierter Blick auf die nationale und internationale Bedeutung und die räumliche Ausprägung des Forschungsstandorts Wien möglich.

Wien als Zentrum der österreichischen Forschungslandschaft

Auf nationaler Ebene ist Wien zweifellos das dominierende Forschungszentrum. Neben einer Vielzahl von Universitäten und Fachhochschulen finden sich in den letzten Jahren auch zunehmend private Forschungseinrichtungen. Ein Drittel (33,9 %) aller Beschäftigten (VZÄ) in Forschung und Entwicklung in Österreich entfällt auf die Bundeshauptstadt, wobei Wien vor allem durch die großen Universitäten und einen besonders stark ausgeprägten öffentlichen Forschungssektor (etwa die Österreichische Akademie der Wissenschaften) besitzt – im restlichen Österreich überwiegt hingegen der private Forschungssektor. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass in Wien der Dienstleistungssektor in der privaten Forschung der wichtigste ist, während in den übrigen Bundesländern die Sachgüterproduktion dominiert.

Zwar nimmt in Wien in den letzten Jahren die Zahl der privaten Forschungsunternehmen sehr stark zu, die meisten Finanzmittel für F&E werden aber nach wie vor durch den öffentlichen Sektor umgesetzt. Dies zeigt sich auch insbesondere darin, dass private Unternehmen ihre Ausgaben im Zuge der aktuellen Wirtschaftskrise verringert haben, die Mittel im öffentlichen Bereich aber weiterhin steigen. Eine Folge davon ist auch, dass in Wien Forschungsgelder überproportional in die Grundlagenforschung (26,3 %) und in die angewandte Forschung (39,3 %) fließen, während im restlichen Österreich die experimentelle Entwicklung gut die Hälfte aller Finanzmittel auf sich konzentrieren kann.

Mit einer Forschungsquote von 3,4 % liegt Wien in Österreich auf Platz 2 hinter der Steiermark mit 4,6 %, in den letzten Jahren gibt es hier kaum Veränderungen. Ebenso bildet sich die Dominanz Wiens nicht in der Patentstatistik ab. Hier liegt die Bundeshauptstadt auf den hinteren Rängen. Dies ist aber vielmehr der Vielzahl an humanwissenschaftlichen und öffentlichen Forschungseinrichtungen geschuldet, als einer mangelnden Innovationsfähigkeit.

Der Forschungsstandort Wien im europäischen Kontext

Der klaren nationalen Dominanz Wiens steht eine durchschnittliche Bedeutung im internationalen Kontext gegenüber. Allerdings liegt Wien hinsichtlich der absoluten F&E-Ausgaben unter den Top-25-Regionen innerhalb Europas, bei größenunabhängigen Indikatoren (Anteil der F&E-Beschäftigten, Forschungsquote) ist die Position etwas günstiger. Auch hier zeigt sich, dass die privaten Ausgaben im europäischen Vergleich nur knapp über dem Durchschnitt liegen, die öffentlichen hingegen deutlich.

Die räumliche Konzentration von Forschungseinrichtungen in Wien

Die untersuchten 1.363 Forschungseinrichtungen in Wien sind innerhalb des Stadtgebiets stark konzentriert, insbesondere auf zentrumsnahe Bezirke. Dies liegt an den vorgegebenen Standorten der Universitäten, an den in ihrem Umfeld existierenden Milieus sowie an der guten Erreichbarkeit mit dem ÖPNV und der Infrastrukturausstattung.

Zwei Forschungsbereiche, die sowohl an universitär-öffentlichen als auch privaten Einrichtungen verankert sind, stechen dabei besonders heraus: die Life Sciences und die Informations- und Kommunikationstechnologie. Diese weisen einerseits eine kritische Masse auf und haben andererseits auch die höchsten Konzentrationswerte. Dabei konzentrieren sich die Life Sciences auf vier wichtige Standorte: die Medizinische Universität und ihre Umgebung im 9. Bezirk, das Vienna Biocenter St. Marx im 3. Bezirk, die Muthgasse im 19. Bezirk und die Veterinärmedizinische Universität im 21. Bezirk. Im Gegensatz zu dieser Mehrpoligkeit ist der IKT-Cluster in Wien stark um die Technische Universität konzentriert und streut über die Bezirke 4, 5, 6 und 7.

Im Zeitverlauf hat sich daran auch nur wenig geändert, abgesehen von wenigen Ausnahmen, wie etwa dem Umzug der Wirtschaftsuniversität Wien. Generell ist die räumliche Konzentration eher stärker geworden, große Forschungsstandorte haben weiter an Bedeutung gewonnen.

Die Bedeutung von lokalen und internationalen Forschungskooperationen

Kooperationen im Forschungsbereich haben für die befragten Experten in Wien einen hohen Stellenwert, auch wenn die Ziele im öffentlichen (Publikationen) und im privaten Bereich (marktfähige, innovative Produkte) andere sind. Vor allem im Life-Science-Bereich gibt es jedoch auch Bedenken, die Furcht vor Ideendiebstahl ist groß.

Fast alle Forschungseinheiten in Wien haben sowohl lokale als auch internationale Kooperationen. Die regionale Ebene überwiegt dabei vor allem zu Beginn, später wird eine globale Ausrichtung immer wichtiger und sogar unumgänglich. Gründe dafür sind etwa EU-Förderungen, die Entwicklung von Nischenstrategien, die Orientierung auf internationale Absatzmärkte oder die Nachfrage nach fachlicher Expertise, die vor Ort nicht gedeckt werden kann. Die räumliche Nähe wird aber durchwegs geschätzt, sie wird als bequem bewertet und dem zufälligen Austausch und Netzwerktreffen wird ein hoher Stellenwert eingeräumt. Vor allem im Life-Science-Bereich ist auch eine gemeinsame Infrastruktur von zentraler Bedeutung, die keine Universität und kein Unternehmen alleine anschaffen könnte.

Die Bewertung des Forschungsstandorts Wien

Die Zufriedenheit mit dem Forschungsstandort Wien liegt im Allgemeinen auf einem hohen Niveau. Einerseits werden allgemeine Standortfaktoren angesprochen, wie die hohe Lebensqualität in der Stadt. Andererseits sind die Vertreter aus dem IKT-Bereich auch mit dem Fördersystem und der fachlichen Unterstützung der regionalen Ebene zufrieden. Dies ist im Bereich der Life Sciences selten der Fall, da hier der benötigte Kapitaleinsatz deutlich höher ist. Aber auch die Mehrpoligkeit innerhalb Wiens, die Aufsplittung auf mehrere Standorte, die es schwierig macht, gemeinsame Infrastruktur zu nutzen und auszulasten, wird als unvorteilhaft gesehen.

Ein unmittelbarer Anknüpfungspunkt für die Politik könnte die Standortpolitik sein, die sich derzeit nicht immer mit den differenzierten Anforderungen der Forschungseinheiten deckt.